

Wo der **Auerhahn** balzt



Landesbund für
Vogelschutz in Bayern e. V.
Kreisgruppe Cham

Vögel
im Naturpark Oberer Bayerischer Wald Teil 1

Impressum



Herausgegeben vom

LBV

Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.
Kreisgruppe Cham
www.lbvcham.de

und dem



Naturpark
Oberer Bayerischer Wald

Redaktion:
Anette Lafaire,
Naturpark Oberer Bayerischer Wald
Markus Schmidberger, LBV

Texte:
Markus Schmidberger, LBV

Layout:
HelbigDesign Tel. 09873-760

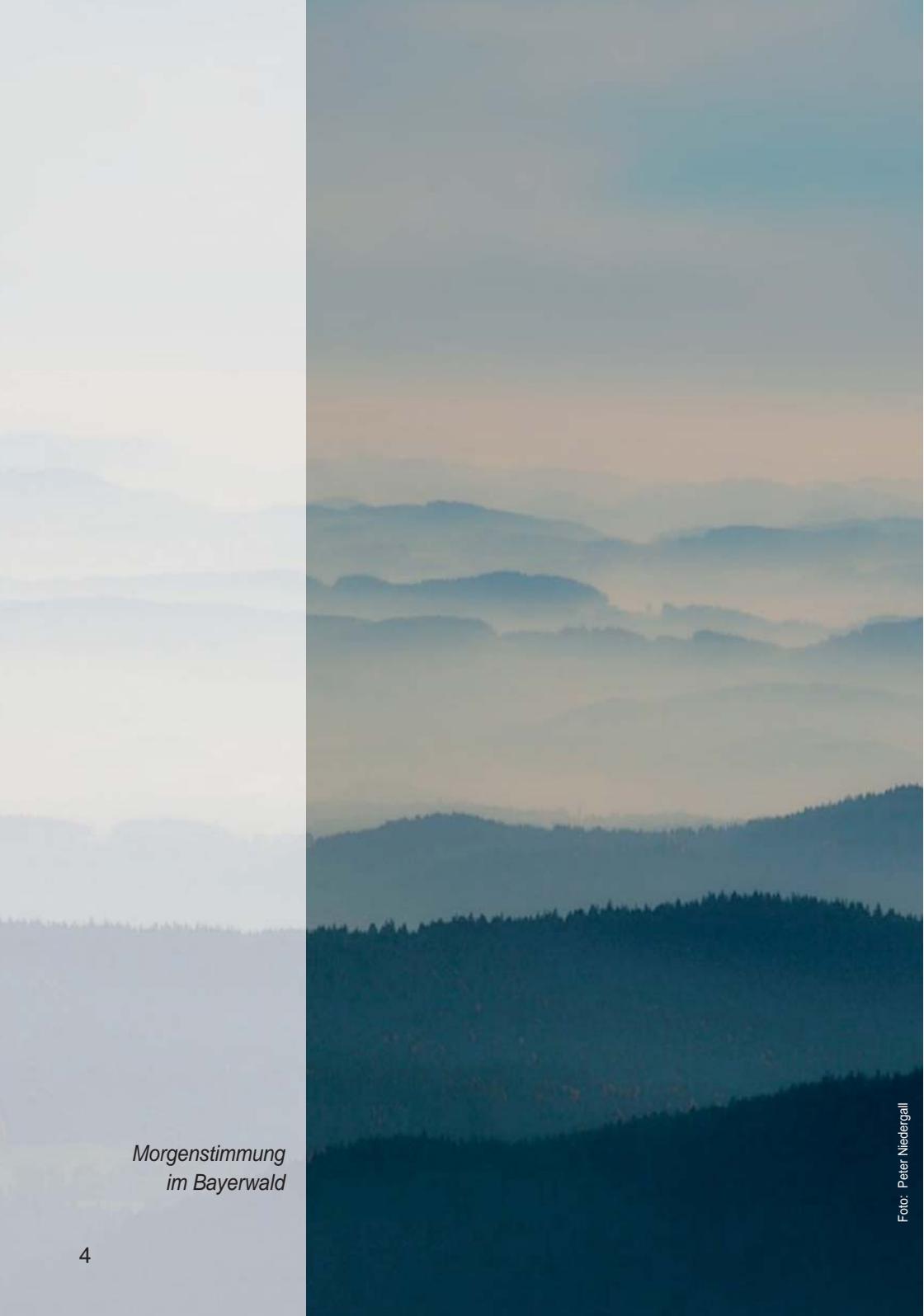
2. Auflage 2019

Titelseite:
Auerhahn
Foto: Karl-Heinz Schindlatz
mit Blick vom Osser
in das Tal des Weißen Regen
Foto: Ulrike Sobick

Inhalt

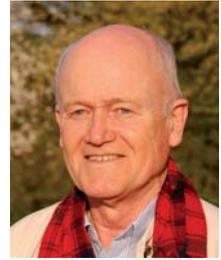
Seite

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	4-5
Vorgezwitscher	6-7
Auerhuhn	8-9
Wanderfalke	10-11
Ringeltaube	12-13
Waldkauz	14-15
Schwarzspecht	16-17
Dreizehenspecht	18-19
Eichelhäher	20-21
Tannenhäher	22-23
Haubenmeise	24-25
Tannenmeise	26-27
Wintergoldhähnchen	28-29
Kleiber	30-31
Ringdrossel	32-33
Singdrossel	34-35
Buchfink	36-37
Gimpel	38-39
Fichtenkreuzschnabel	40-41



*Morgenstimmung
im Bayerwald*

Liebe Naturfreunde,



der Bayerische Wald zählt zu den schönsten und interessantesten Urlaubsregionen Deutschlands.

Die dominierenden Wälder, das eher sanft bewegte Relief, die eingestreuten Rodungsinseln, die Schachten und Felsformationen bestimmen den Liebreiz und die Schönheit dieser Landschaft. Es ist eine Natur zum Eintauchen, In-sich-aufnehmen, zum Genießen.

Wer diese herrliche Landschaft erlebt, sie sich wandernd erobert, wird von der breiten Vielfalt ihrer natürlichen Ausstattung begeistert sein. Hier im Naturpark Oberer Bayerischer Wald kann man auf die Natur zugehen und das Herz weit aufmachen für die faszinierende Vielfalt unserer Mitgeschöpfe.

Ein wichtiger Vermittler dieser besonderen Qualität ist die Vogelwelt. Vögel sprechen uns an, optisch wie akustisch. Ihre Schönheit, ihre Besonderheit, wie ihre herrlichen, charakteristischen Lieder geben dem Erlebnis Bayerischer Wald seine unverwechselbare Tiefe und Kraft.

Ob Sie nun als Urlauber, Tagestourist oder Einheimischer sich diese Region erschließen, wir wollen Sie bei Ihren Wanderungen begleiten und Ihnen mit dieser Broschüre helfen, Vogelarten zu erkennen und Neues über sie zu erfahren. Wir wollen, dass Sie so mehr Spaß und Freude an und in unserer Natur finden. Dazu haben wir 15 typische Vogelarten ausgesucht. Wir haben diese für Sie näher beschrieben und gut bebildert. Damit Sie auch den Gesang dieser Arten erkennen, zuordnen, besser wahrnehmen und genießen können, haben wir für Sie eine kostenlose App vorbereitet.

Wir wollen Sie als Freunde unserer Vogelwelt behalten oder neu dazugewinnen. Diese Broschüre hilft, Vogelarten zu erkennen. Daraus kann Liebe zu diesen Arten erwachsen, und was man liebt, will man bekanntlich auch erhalten und schützen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen spannende Wanderungen im Naturpark Oberer Bayerischer Wald.

Viel Spaß und eine gute Zeit

Ludwig Sothmann

Ehrenvorsitzender

Landesbund für Vogelschutz in Bayern

Vorgezwitscher

Vögel, unsere gefiederten Freunde, begeistern uns wahrscheinlich seit Jahrtausenden mit ihrem Gesang. Gedichte und selbst Symphonien haben ihre Wurzeln im Vogelgesang und was wäre ein Frühling ohne die Stimmen unserer Vögel?!

Die nun vorliegende 2. Schriftenreihe über Tiere und Pflanzen im Naturpark Oberer Bayerischer Wald ist den 16 häufigsten oder auch besonderen Vogelarten unserer Wälder gewidmet.

„...Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar wünschen dir ein frohes Jahr...“ so lautet eine Strophe eines altbekannten Kinderliedes, aber wer kennt sie noch die Stimmen, die uns jedes Jahr wieder aufs Neue erfreuen und das Erwachen des Frühlings aufzeigen?

Diese Broschüre bietet Ihnen deshalb eine exquisite Zugabe zu den einzelnen Artbeschreibungen. Über die angefügte Internetseite können Sie eine kostenlose App auf ihr Smartphone downloaden, die die Gesänge und Rufe der in dieser Broschüre beschriebenen Arten enthält.

Lauschen Sie hinein und genießen Sie die

Stimmen unserer Natur oder vergleichen Sie Aufnahmen mit den Originalen vor Ort und lernen Sie so die Arten besser kennen. Gerade die Vogelwelt des Waldes ist oft unsichtbar in den Kronen der Bäume verborgen und zeigt uns nur durch ihren Gesang ihre Anwesenheit an. Keine Wanderung und kein Spaziergang, der nicht durch sie begleitet wird. Wer im Naturpark Oberer Bayerischer Wald zur Erholung unterwegs ist, wird der Vielfalt der Stimmen nicht entgehen können. Seien und bleiben Sie neugierig und versuchen Sie die Welt der Vögel neu zu entdecken. Diese Broschüre und die App helfen Ihnen dabei. Ein Fernglas können wir Ihnen leider nicht zur Verfügung stellen – wir empfehlen aber eines einzupacken. Es wird Ihnen bei Ihren Wanderungen oftmals gute Dienste leisten können.

Die Kreisgruppe Cham des Landesbund für Vogelschutz und der Naturpark Oberer Bayerischer Wald wünscht allen Feriengästen und Einheimischen schöne Tage in unserer Natur.



Markus Schmidberger • Kreisgruppe Cham
des Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.



Anette Lafaire
Naturpark Oberer Bayerischer Wald

Foto: Mathias Schäf



Buchfink



Auerhuhn (*Tetrao urogallus*)

Rote Liste in Bayern:
1 = vom Aussterben bedroht

Der größte Waldvogel im Naturpark ist sicherlich zugleich einer der beeindruckendsten und seltensten Vögel im Naturpark. Eine Beobachtung gelingt dem normalen Spaziergänger nur mit viel Glück.

Zu selten ist der gut truthahngroße Vogel. Nur dort, wo Wanderwege durch seine Reviere kreuzen, ist eine Glücksbeobachtung möglich. Meist schreckt man das

Tier dabei auf und es fliegt rasch, in einer beeindruckenden Geschwindigkeit, hangabwärts davon. Der sehr scheue Vogel besitzt nur noch Restvorkommen im Arber-

Kaitersberg- und Ossergebiet, sowie am Voithenberg. Langjährige Aussetzungsprogramme sollten den Niedergang des Auerhuhns stoppen und eine Wiederbesiedlung unterstützen. Ausschlaggebend für die Bestandsentwicklung ist die jeweilige Waldnutzung. Die intensiven Fichtenaufforstungen im letzten Jahrhundert beschleunigten seinen Niedergang.

Sturmereignisse, die große Kahlflächen hinterließen und das Öffnen des Kronendaches in den Hoch- und Mittellagen durch den Einsatz von Harvestern förderten seinen Bestand wieder. Eine durch Licht am Boden wieder aufkommende, reiche Krautschicht, zum Beispiel aus Heidelbeeren und Preiselbeeren, sowie dadurch ebenfalls zunehmende bodenlebende Insekten und andere Gliedertiere, wirkten sich positiv auf sein Vorkommen aus.

Zwischen Arber und Schwarzeck ist ein Wildschutzgebiet für Auerwild eingerichtet. In diesen Gebieten soll der Wanderer auf

dem Weg bleiben, um Störungen durch unnötiges Aufschrecken zu vermeiden. Vor allem im Winter kann der dadurch entstehende Energieverlust vom Auerhuhn nur schwer ausgeglichen werden.

Helfen Sie mit und bleiben sie auf den Wegen!

Wissenswertes

Nahrung:

Frisst Knospen, Beeren und im Winter Nadeln, die Jungtiere auch Insekten und Gliedertiere.

Schutz:

EU-Vogelschutz-Richtlinie, Bayerisches Naturschutzgesetz und Bayerisches Jagdgesetz.

Guter Beobachtungszeitpunkt:

Ganzjährig im Naturpark, Beobachtungen sind aber Glücksfälle.

Sonstige Besonderheit:

Auffällige Balz Mitte bis Ende April.

Die Auerhenne ist mit ihrem Tarnkleid deutlich weniger auffällig als das Männchen



Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Bis zum Jahr 2000 galt er im Gebiet des Naturparks als ausgestorben. Jetzt besiedelt er wieder die Felsregionen in den Hochlagen des Bayerischen Waldes. Das erfolgreiche Artenhilfsprojekt, das der Landesbund für Vogelschutz in Bayern im Auftrag vom Bayerischen Umweltministerium managte, führte die Art kurz vor dem Aussterben zu einer erfolgreichen Wiederbesiedlung in Bayern.

Rote Liste in Bayern:
3 = gefährdet

Aus nur noch einem verbliebenen Paar außerhalb der Alpen sind mittlerweile wieder über 180 Brutpaare in ganz Bayern geworden. Auch hier im Naturpark Oberer Bayerischer Wald ist der Falke mit 2-3 regelmäßig brütenden Paaren wieder zu Hause. Beste Chan-

cen, einen Wanderfalken zu beobachten, hat man entlang des Goldsteig Wanderweges zwischen Kreuzfelsen, Kötztinger Hütte und Riedelstein. Hier kann man seinen typischen „lahnenden“ Ruf und seine Flugakrobatik bewundern. Nach dem sogenannten Pestizid-





Der Wanderfalke ist ein geschickter Jäger, was ihm leider nicht nur Freunde bringt.

crash (DDT und Lindan schädigten den Falken massiv in der Fortpflanzungsfähigkeit) in den 70er Jahren hat der Felsbrüter nun mit einer neuen Form der Bedrohung zu kämpfen. Das Klettern wurde in den letzten Jahren zu einer Massensportart. Brutfelsen und Kletterfelsen sind leider oft identisch. Freistehende, hohe Felsen im Bayerischen Wald sind rar und heiß begehrt bei Mensch und Natur. Der lokale Name des Wanderfalcken war deshalb „Stoawendtgeier“ (Steinwandgeier). Ein Kletterverzicht während der Brutzeit ist hier der Kompromiss, der beiden Parteien gerecht wird. Leider ist dieser schöne Greifvogel auch bei Taubenzüchtern nicht gern gesehen, denn Tauben, in der Regel Wildtauben, wie z.B. die Ringeltaube, gehören zu seiner Lieblingsbeute. Immer wieder kommt es zu illegalen Übergriffen gegen den Wanderfalcken.

Wissenswertes

Nahrung:

Vögel von Gimpel- bis Taubengröße; fängt seine Beute nur im Flug.

Schutz:

EU Vogelschutz-Richtlinie, Washingtoner Artenschutzabkommen, Bayerisches Naturschutzgesetz, Bayerisches Jagdgesetz.

Gute Beobachtungszeit:

Ganzjährig im Naturpark, vor allem während der Brutzeit und beim Flüggewerden der Jungtiere von April bis Juli.

Sonstige Besonderheit:

Gilt als schnellster Vogel der Welt - über 300 km/h im Sturzflug.

Der Wanderfalke schlägt seine Beute ausschließlich im Flug.



Ringeltaube (*Columba palumbus*)

Ihr Gurren ist bei Wanderungen durch den Naturpark Oberer Bayerischer Wald zwischen April und August häufig zu hören. Der fünf-silbige Gesang „Rugugu, gugu“ wird dabei auf der zweiten Silbe betont. Die Ringeltaube ist unsere häufigste und größte Wildtaubenart.

Im Flug fällt sofort der breite, weiße Streifen auf den Flügeln auf. Zudem hat sie auf den Halsseiten einen weißen und einen kleinen grünschillernden Fleck. Neben ihrem typischen Gurren besitzt sie auch

noch die Eigenschaft, sogenannte Instrumentallaute zu erzeugen. Es handelt sich dabei um ein Flügelklatschen, das man vor allem beim Abflug und während des Balzfluges vernehmen kann. Außer-





Eicheln sind ein besonders nahrhafter Leckerbissen für die Ringeltaube

halb der Brutzeit, ab Mitte bis Ende August, kann man die Tauben oft in größeren Schwärmen bei uns im Naturpark beobachten. Ringeltauben, die im Wald brüten, sind sehr scheu. Im Gegensatz dazu sind Tiere, die mittlerweile oft auch im Siedlungsbereich brüten, gut zu beobachten. Deutschlandweit ist hier der Trend der „Verstädterung“ zu beobachten. Ringeltauben begehen eine Landflucht. Ihr Nest ist eine flache Reisigmulde, die in den oberen Kronenbereichen von Laub- und Nadelbäumen angelegt wird. Rund ein Drittel ihres Körpergewichtes ist in Flugmuskulatur angelegt. Blitzstarts und das Erreichen von hohen Geschwindigkeiten sowie eine gute Wendefähigkeit ergeben sich daraus. Eine Funktion, die sie vor Gefahren, wie z.B. Greifvögeln, schützt. Die Jungtiere werden in den ersten Tagen mit Kropfmilch, einem fett- und eiweißreichen Sekret der Kropfschleimhaut, von beiden Elterntieren versorgt.

Wissenswertes

Nahrung:

Samen von Gräsern, Beeren, Eicheln, Knospen.

Schutz: Bayerisches Naturschutzgesetz, Bayerisches Jagdgesetz – unterliegt dem Jagdrecht, EU Vogelschutz-Richtlinie, Art ist in ihrer Verbreitung in Europa konzentriert.

Gute Beobachtungszeiten:

Zwischen März und September; ab August oft auch in Zugschwärmen.

Sonstige Besonderheit:

Picassos Friedenstaube von 1961 machte Tauben zum bekanntesten Piktogramm in der Kunstgeschichte.





Waldkauz (*Strix aluco*)

Was wäre ein Edgar-Wallace-Film ohne den Ruf des Waldkauzes? Sein schaurig schöner Ruf gehört zu den Klassikern des nächtlichen Gruselns. Wer einen abendlichen Waldspaziergang mit Sonnenuntergang zu genießen weiß und das Verschwinden der letzten Sonnenstrahlen abwartet, kann den Ruf des Waldkauzes hören:

Ein langgezogenes huù-hu-uuu, das rollend ausläuft. Hören Sie einfach die App an, Sie werden den markanten Ruf aus vielen Filmen wiedererkennen. Der beste Zeitpunkt für das Belauschen der Waldkauzliebessnächte ist die Herbstbalz und der ausgehende Winter. Einen Waldkauz

zu sehen ist dagegen eher unwahrscheinlich, die Tiere sind tagsüber sehr auf Deckung bedacht und verstecken sich gerne. Zudem tragen sie ein äußerst effektives Tarnkleid aus rotbraunen und graubraunen Farbtönen.

Die Welt der Eulen und Käuze wird immer

noch sehr zwiespältig betrachtet. Einerseits gelten sie als Vögel der Weisheit und des Wissens, andererseits als Tiere der Nacht mit unheilvollen oder schlüpfrigen Attributen. „Civetta“, das italienische Wort für Eule, steht umgangssprachlich auch für Prostituierte oder Verführerin.

Der Waldkauz ist im gesamten Naturpark Oberer Bayerischer Wald verbreitet und die häufigste Art unter unseren lautlosen Nachtjägern. Der gedrungene, rund 40 cm große Vogel hat ein markantes Bestimmungsmerkmal: Seine tief schwarzbraunen Augen ohne erkennbare Iris. Ein Merkmal, das er nur noch mit dem sehr seltenen und weitaus größeren Habichtskauz teilt. Die Vögel bleiben ihrem Revier ganzjährig treu und verteidigen dieses auch vehement. Als Höhlenbrüter hat der Waldkauz oft einen Mangel an natürlichen Brutplätzen und weicht dann gerne auch auf Nisthilfen oder Gebäude aus. Große Kobel oder Mauersimse bzw. Fensterischen in Kirchen, alten Burgen und

Wissenswertes

Nahrung:

Wald- und Feldmäuse, Vögel und auch andere Eulen und Käuze

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz

Gute Beobachtungs- bzw. Hörzeiten:

Ganzjährig im Naturpark, Herbstbalz ab September und Reviergesänge Mitte Februar bis Mitte April

Sonstige Besonderheit:

Lautloser Flug, u.a. durch eine samtartig aufgeraute Federoberfläche und Federn mit „Sägekanten“ an den Flügelenden

Ruinen werden gerne angenommen, z.B. in Roding an der Wallfahrtskirche Heilbrunnl. Waldkäuze gehören zu den wenigen Vögeln, die ihre Jungen aggressiv verteidigen. Sie schrecken auch nicht davor zurück - gleichgültig, ob tagsüber oder nachts - größere Feinde (z.B. Greifvögel) anzugreifen.

*Der Waldkauz
verteidigt seine
Jungen und sein
Revier mutig gegen
Eindringlinge*





Rote Liste in Bayern:
Art der Vorwarnliste

Fotos: Oliver Richter, Rudolf Diemer, Rudolf Wittmann

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Der krähengroße Vogel gehört zu den größten Spechtarten weltweit und ist der größte bei uns in Europa. Seine typischen Rufe sind unverkennbar.

Im Flug gibt er das klassische „Prüü, prüü, prüü“ von sich und nach der Landung den abfallenden „Kliööh“-Ruf. Wenn man im Naturpark Oberer Bayerischer Wald in den ausgedehnten und zusammenhängenden Waldgebieten unterwegs ist, hört man seinen Ruf besonders zwischen März und Juni. Die Kombination von alten mächtigen Rotbuchen und Fichten kommt ihm entgegen. Seine Bruthöhlen schlägt er bevorzugt in ältere Rotbuchen. Alte, kernfaule Fichten nutzt er dagegen gerne zur Nahrungssuche, da diese oftmals von

Rossameisen besiedelt sind. Auch Baumstümpfe werden von ihm regelmäßig behackt. Der Erhalt von Höhlenbäumen ist für diese Spechtart sehr wichtig, da er die Höhlen über mehrere Jahre nutzt und das Anlegen neuer Höhlen ein Prozess über Jahre hinweg ist. Die Höhlen liegen dabei fast immer an astlosen Schäften der Rotbuche. Die seit einigen Jahren intensiven forstlichen Bewirtschaftungsmaßnahmen von Staatsforsten und privaten Waldbesitzern sind hier mittlerweile ein hohes Risiko für die Art geworden. Ein Revierpaar

ist überaus ortstreu und lebt seine 8–10 Jahre Spechtleben in der Regel im gleichen Revier. Ihre Höhlen gehören zu den begehrtesten „Wohnräumen“ unter den vielen möglichen Nachmietern wie z.B. Rauhußkauz, Hohltaube, Eichhörnchen, Kleiber oder Fledermäusen. Die Brutzeit ist für so einen großen Vogel mit 12-14 Tagen verhältnismäßig kurz. Ein frühes Schlüpfen vermindert die Erstickungsgefahr der Embryos in den Eiern, da sich am Grund der Bruthöhle im Laufe der Zeit ein giftiger „See“ aus Kohlendioxyd entwickelt. Spechte kann man an ihrem auffallenden, typischen Flug erkennen. Die Flugkurve ist ausgeprägt wellenförmig und während des Abwärtsgleitens in das „Wellental“ legen sie ihre Flügel in bester Torpedomanier dicht an den Körper an.

Wissenswertes

Nahrung:

Holzbohrende Käfer und große Ameisenarten.

Schutz:

EU Vogelschutz-Richtlinie, Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungszeiten:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheiten:

Oft findet man an kernfaulen Fichten seine bodennahen, langovalen Löcher, die nur der Nahrungssuche dienen, z.B. der von Rossameisen.



*Zimmer mit Aussicht:
Diese Schwarzspechtfamilie
hat eine Höhle mit Fenster bezogen.*

*Alte Rotbuchen mit astfreien
Stämmen sind bevorzugte
Brutbäume des Schwarzspechtes*





Fotos: Dr. Christoph Moning, Karl-Heinz Schindlitz

Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*)

Der Naturpark Oberer Bayerischer Wald ist einer der wenigen Plätze, an denen man in Westeuropa diese Spechtart beobachten kann.

Sein Verbreitungsgebiet sind die Fichtenwälder der Taiga, von Oslo in Norwegen bis nach Kamtschatka am Pazifischen Ozean. Die Hochlagen des Bayerischen Waldes sind mit ihren Fichtenbergwäldern vom Lebensraum und vom Klima her

ähnlich geprägt. Deshalb hat man hier die Chance, diesen seltenen Specht zu beobachten. Der kleine Specht mit der gelben Haube (Männchen – Weibchen haben im Gegensatz dazu eine schwarzweiß gesprenkelte Stirn) und einem weißen Fe-

derband am Rücken ist eher rufunfreudig und gibt hin und wieder nur ein „güg güpp“ von sich. Spechte nutzen auch das Trommeln um sich zu verständigen. Zwischen April und Mai können die relativ langen Trommelwirbel gut vernommen werden, wobei sie in 1 - 3 Sekunden bis zu 20 Schläge mit dem Schnabel auf einen resonanzstarken Untergrund trommeln. Hat man sie entdeckt, lassen sich die Tiere in der Regel gut beobachten, da sie oft keine Scheu vor Menschen zeigen. Interessant ist die Aufteilung der Jagdbereiche bei der Nahrungssuche. Männchen nutzen vor allem die Höhen zwischen 4 und 7 m, Weibchen dagegen mehr die Kronen der Fichten. Dies bringt effektivere Ergebnisse bei der Anzahl der Beutetiere und somit mehr Vorteile auch in schlechten Zeiten. Dreizehenspechte sorgen sich extrem lange um ihren Nachwuchs. Hintergrund sind wahrscheinlich die harten klimatischen Bedingungen. Die lange Nestlings- und Ästlingszeit (Zeitraum außerhalb der Bruthöhle mit eingeschränkter Flugfähigkeit) soll ein erfolgreiches Flüggewerden absichern. Zwei Monate lang werden die Jungtiere noch im Freien versorgt, doppelt so lange wie bei anderen Spechtarten. Gemeinsam mit dem Weißrückenspecht ist er der seltenste im Lande. Rund 1000 Brutpaare werden in den bayerischen Alpen und im Hinteren Bayerischen Wald geschätzt. Intensive Waldbewirtschaftung mit dem Entfernen von Alt- und Totholz stellen eine große Gefahr für diese Spechtart dar.

Wissenswertes

Nahrung:

frisst rindenbewohnende Käfer und deren Larven (z.B. Borkenkäfer).

Schutz:

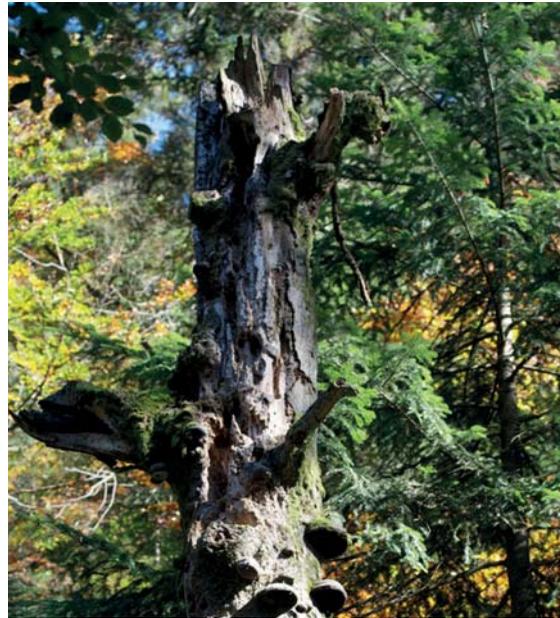
EU Vogelschutz-Richtlinie, Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark, nicht scheu.

Sonstige Besonderheit:

Nur drei Zehen; Klimaverlierer – mittelfristig wird sich diese Spechtart aus den Mittelgebirgen mit dem Rückgang der Fichte verabschieden müssen.



Wertvolle Spechtbäume wie dieser sind auch im Bayerwald mittlerweile eine Rarität

Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)

Der Eichelhäher gilt als der „Polizist des Waldes“ – so lautet auch sein Beinamen. Erhalten hat er diese Auszeichnung für die unüberhörbaren Warnrufe „Rätsch, rätsch, rätsch“, die er ausstößt, sobald er Menschen oder eine andere Gefahr bemerkt. Mit diesen Rufen macht er viele andere Tierarten auf die Bedrohung aufmerksam.

Eine Vogelstimme also, die nicht nur uns Menschen bekannt ist, sondern auch Luchs, Tannenmeise und Co. Seinen Namen verdankt er der Eigenschaft, im Herbst Eicheln in unglaublich hoher Zahl

zu sammeln und als Wintervorrat zu verstecken. Diese Tätigkeit brachte ihm den zweiten Spitznamen ein: „Förster des Waldes“. Da viele der versteckten Eicheln nicht gefressen werden – lieber ein paar



mehr versteckt als gebraucht - pflanzt der Eichelhäher Jahr für Jahr neue Generationen an Bäumen. So macht sich die „Plumpsfrucht“ Eichel unverhofft auf einen langen Flug zum neuen Wuchsort. Der Eichelhäher lebt im gesamten Gebiet des Naturparks Oberer Bayerischer Wald. Es wird kein Waldspaziergang vergehen, bei dem Sie diesen großen Vogel mit seinen blau-schwarz schillernden markanten Flügel Federn nicht hören können. Trotz dieser Eigenschaft ist er ein sehr heimlicher Brutvogel und kaum jemand wird das Nest eines Eichelhäher entdecken. Seine Leidenschaft für tierische Kost wird ihm fälschlicherweise oft als Bedrohung der einheimischen Kleinvogelwelt ausgelegt. Es gibt keinen wissenschaftlichen Beleg dafür, dass Eichelhäher durch ihren Appetit auf Eier und Jungvögel negativ in die Bestandsentwicklung anderer Arten

einwirken. Er frisst und wird auch gerne gefressen. Habichte haben Eichelhäher immer auf ihrer Speisekarte.

Wissenswertes

Nahrung:

Sehr vielseitig, frisst pflanzliche Kost, verschmäht aber auch Tiere nicht.

Schutz:

EU Vogelschutz-Richtlinie, Bayerisches Naturschutzgesetz; wird in Bayern durch eine Ausnahmeverordnung bejagt – die hohen Abschusszahlen (im Mittel 30.000 pro Jahr) sind ökologisch sehr fragwürdig und nicht gerechtfertigt.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Kann Stimmen anderer Vögel imitieren.

Eichelhäher sind unermüdliche Pflanzmeister. Ihren schlechten Ruf als gefräßige Nesträuber haben sie dagegen zu Unrecht: Untersuchungen haben ergeben, dass sie keinen Einfluss auf die Bestandsentwicklung ihrer bevorzugt bejagten Arten haben.



Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*)

Der krähengroße Vogel breitet sich zur Zeit in unsren Wäldern aus. Waren früher Bruten des Tannenhähers in den Wäldern des Naturparks Oberer Bayerischer Wald eher die Ausnahmen, so hat er sich heute viele neue Territorien erobert.



Das Festhalten an der Waldbewirtschaftung mit Fichten ist sicherlich ein Grund dafür. Im Vergleich zum Eichelhäher ist er aber nach wie vor selten und brütet nur in den höheren Lagen im Naturpark. Sein Ruf klingt zwar ähnlich wie der des Eichelhähers, ist aber eher ein nasales „Grähr grähr“. Auch der Tannenhäher beherrscht die Fähigkeit, andere Vogelstimmen zu imitieren. Im Spätsommer ist er ein eifriger Sammler von Haselnüssen und kommt dazu bis in die Täler. Ohne große Scheu fliegt er dabei in Gärten und erntet dort seine Lieblingsnahrung. Bis zu 25 Haselnüsse passen dabei in seinen Kehlsack (dehbare Hautfalte im Unterschnabel). In Verstecken am Boden sichert er anschließend seinen Beutezug als Vorrat für die nahrungsarme Winterzeit. Selbst unter der Schneedecke finden die Tannenhäher mit einer sehr hohen Zielsicherheit „ihre“ versteckten Samen und Nüsse wieder. Auch sein wissenschaftlicher Name wurde ihm wohl überlegt zugewiesen. Bedeutet er doch übersetzt „Nussknackender Nuss-sammler“. Im Gebiet des Naturparks be-

sitzt er ein gutes Vorkommen, doch sein bayerisches Hauptvorkommen ist der Alpenraum. Gute Beobachtungsmöglichkeiten hat man beim Blick über die Wipfelbereiche der Bäume an ausgesetzten Stellen, z.B. am Kleinen Osser. Oft sitzen die Tannenhäher auf den Baumspitzen der umliegenden Fichten.

Wissenswertes

Nahrung:

Samen von Nadelbäumen sowie Haselnüsse, Beeren und Obst.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark, speziell in den höheren Lagen.

Sonstige Besonderheit:

Im Winter fliegen oft Schwärme von Sibirischen Tannenhähern ein, die an ihren vergleichsweise sehr dünnen Schnäbeln von den lokalen Tieren zu unterscheiden sind.



In den Hochlagen am Kaitersberg ist der Tannenhäher zu Hause.





Fotos: Zdenek Tunka, Mark Kümke

Haubenmeise (*Parus cristatus*)

Die Haubenmeise mit ihrer charakteristischen Federkrone bevorzugt die Nadelwälder im Naturpark Oberer Bayerischer Wald, besonders Kiefernwälder.

Ihre Stimme ist im Gegensatz zur Tannenmeise eher unauffällig und wird meist überhört. Grund dafür ist sicherlich das Fehlen einer klassisch ausgeprägten Stro-

phe (Reviergesang). Sie näselt jedoch fast das ganze Jahr über Laute wie „Zi zi gürr gürr“. Das Auffällige an ihr und zugleich das Namensgebende ist die Kopf-

befiederung. „Cristatus“ – crista (lat.) = die Haube oder der Schopf. Die schwarzweiß gesprenkelte Kopfhaube macht sie unverwechselbar. An Winterfütterstellen in Gärten hat man die beste Möglichkeit sie zu Gesicht zu bekommen. Ansonsten braucht man Geduld und Ausdauer beim Versuch die Tiere zu beobachten. Im Bayerischen wird sie auch als „Schopfmoaserl“ (Schopfmeise) bezeichnet, was ebenfalls auf das markante Kennzeichen dieses hübschen Vogels anspielt. Ihre Stimme lädt dazu ein, sich auf die Lauer zu legen, wenn sie flink und stetig durch die Kronen huscht, auf der Suche nach Nahrung. Haubenmeisen

verstecken übrigens während des Sommers und Herbstes gerne Samen hinter Rindenspalten, um im Winter darauf zurückgreifen zu können. Sie zimmern sich ihre Bruthöhlen meistens selbst, wobei sie auf morsches Holz angewiesen sind. Wälder mit entsprechend hohem Totholzanteil wirken sich fördernd auf den Bestand dieses sehr hübschen Vogels aus.

Wissenswertes

Nahrung:

Spinnen und andere kleine Insekten und Gliedertiere (z.B. Blattläuse), im Winter Samen.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz, über 95% der weltweiten Population lebt in Europa.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Auch über die Haubenmeise ist noch Vieles unbekannt, ob über die Verbreitung oder die Jahresbiologie. Ihr Kopfschmuck spielt bei der Paarwerbung eine wichtige Rolle.



Tannenmeise (*Parus ater*)

Sie ist die Schwesterart der Haubenmeise und ihr im Hinblick auf ihr Vorkommen und ihre Verbreitung im Gebiet ähnlich. Es gibt wohl keinen Waldspaziergang ohne das "Zewi zewi zewi zewi" der Tannenmeise. Fichtenspitzen dienen ihr dabei sehr gerne als Singwarten.

Sie ist im Gebiet des Naturparks Oberer Bayerischer Wald flächendeckend verbreitet und besiedelt alle Arten von Misch- und Nadelwäldern. Egal ob in den Tälern oder den Hochlagen des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes, sie ist überall zu hören, aber nur selten zu sehen. Kein Mei-

senvogel ist so häufig wie sie. Zentrum ihres Lebensraumes ist die Kronenschicht des Waldes. Hier brütet und sucht sie nach Nahrung. Nur gelegentlich kann man sie am Boden beobachten. Im Winter kommt sie gerne an Futterstellen. Unsere kleinste Meise brütet wie alle anderen in Höhlen;



Fotos: Frank Derer, Wolfgang Lorenz

dabei ist sie weniger wählerisch als andere Meisenarten. Baumstümpfe, Baumhöhlen, sogar Mauerspalt und Erdhöhlen wurden als Brutplatz nachgewiesen. Bei Nisthilfen bevorzugen die Tannenmeisen eine Lochgröße von max. 26 mm. Das lateinische Wort „ater“ in der Namensgebung bedeutet schwarz und bezieht sich auf ihren schwarzen Kopf, der von der markanten weißen Wange gekennzeichnet ist.

Im lokalen Dialekt wurde sie oftmals als „Bemoasal“ (Pechmeise) bezeichnet. Oft wird sie auch mit der Kohlmeise verwechselt; allerdings ist sie kleiner, der Bauch nicht olivgelb, sondern weißlich-beigegrau und im Nacken hat sie einen weißen Fleck. Sie ist übrigens noch kleiner als die Blaumeise und damit die kleinste europäische Meisenart. Die früher als sehr treu geltende Tannenmeise ist mittlerweile in die „Top-Ten der Seitenspringer“ aufgestiegen. Neue Forschungen zeigen, dass dieser kleine Vogel seine Gene sehr gerne breit streut. Über 70 % der Liebesakte vollzieht

Wissenswertes

Nahrung:

Kleininsekten und Gliedertiere aller Art sowie Samen.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Trotz ihrer Häufigkeit ist noch vieles aus ihrem Leben unbekannt. Ihre Hinterzehe ist im Vergleich zu anderen Arten sehr lang und ermöglicht ein zangenartiges Festhalten.

er mit Liebhaberinnen und vervielfacht somit seinen Fortpflanzungserfolg.

Starke Wetterextreme fördern dieses Verhalten auch bei vielen anderen Vogelarten, die sich so den zukünftigen Bedingungen anpassen.

Der Klimawandel unterstützt also die Bereitschaft zum „Fremdgehen“ unter Vögeln.

Im Bayerwald findet die Tannenmeise ideale Lebensbedingungen vor.



Fotos: Frank Deier, Dr. Christoph Moring

Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*)

Mit rund 5-6 Gramm (entspricht etwa zwei Würfelzuckerstückchen) sind Goldhähnchen die kleinsten europäischen Vögel.

Neben dem Wintergoldhähnchen gibt es im Naturpark auch noch das Sommergoldhähnchen. Das Wintergoldhähnchen ist eng an die Fichte gebunden, ist es doch ihr Nestbaum und selbst in Mischwäldern wählt es gezielt die Fichte aus. Ihr Verhalten lässt ein Beobachten nur selten zu,

obwohl das Wintergoldhähnchen Sie bei Ihren Spaziergängen und Wanderungen durch den Naturpark Oberer Bayerischer Wald regelmäßig mit seinem unscheinbaren Gesang begleitet. Das Wintergoldhähnchen bevorzugt die Nadelwälder im Naturpark und turnt hier in den Kronen

rastlos auf der Suche nach Nahrung umher. Im Gegensatz zum Sommergoldhähnchen, das einen ansteigenden Ruf besitzt, ist der Ruf des Wintergoldhähnchens am ehesten mit einer Welle vergleichbar. Ein monotones und sehr hohes Auf und Ab bestimmt seine Gesangelemente. Es klingt ungefähr wie „Sesim, sesim, sesim“ und am Ende ist noch ein kleiner Schnörkel zu hören. Als Eselsbrücke, um die beiden voneinander zu unterscheiden, gilt „**W**“ für **W**intergoldhähnchen und **W**ellengesang und „**S**“ für **S**ommergoldhähnchen und **a**nsteigenden Gesang. Sein wissenschaftlicher Name bedeutet übrigens „Kleiner König“ und weist auf seinen gelben Scheitelstreifen hin, mit dem der Vogel gekrönt ist. Die Nester der Wintergoldhähnchen haben Königsanspruch. Sie gehören zu den kunstvollsten Gebilden, die europäische Vögel bauen: freihängende, nach oben hin offene Kugeln. Während der

Wissenswertes

Nahrung:

Kleine Insekten und Spinnen und deren Larven, z.B. Blattläuse.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz, über 50% der weltweiten Population lebt in Europa.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark gut zu hören, aber selten zu beobachten.

Sonstige Besonderheit:

Turnt gerne auch unter den Zweigen, im Gegensatz zum Sommergoldhähnchen. Bildet in kalten Winternächten gerne Schlafgemeinschaften.

Eiablage fressen Weibchen sehr gerne kleine Gehäuseschnecken, um den Kalkbedarf für ihr Gelege zu decken.

*Kleiner König:
Das Wintergoldhähnchen hört man eher,
als dass man es zu
Gesicht bekommt.*





Fotos: Heinz Tuschli, Zdenek Tunka, Frank Hecker

Kleiber (*Sitta europaea*)

Deutschlands Wälder tragen eine weltweite Verantwortung zum Erhalt und Schutz dieses Vogels, hat er doch sein wichtigstes Vorkommen hier bei uns in Deutschland. Im Naturpark ist er flächendeckend verbreitet und nicht bedroht.

Der Kleiber hat den Eingang seiner Bruthöhle mit Erde verkleinert.

Sein Ruf, besser gesagt sein Pfiff, ist einer der markantesten Stimmen, die bei uns im Wald zu vernehmen sind. Die Pfeife lassen sich auch leicht nachahmen: „Twit, twit, twit, twit – wiwiwiwi“. Seinen Namen verdankt er der Eigenschaft, seine Eingänge in die Bruthöhle mit „Kleibermörtel“ zu verbauen. Dabei vermischt er Erde mit Speichel und verkleinert zu große Schlupflöcher auf eine ihm passende Größe. Daher auch sein Name: Kleiber war im Mittelhochdeutschen der Ausdruck für einen Handwerker, der Lehmwände herstellt. Seine Höhlenbäume oder auch passende Nistkästen nutzt er auch zum Nächtigen. Sein Nest baut er übrigens nicht aus Gräsern, Moos und ähnlichem, sondern aus Rindenschuppen, oftmals kombiniert mit trockenem Laub, die er kunstfertig aufeinander schichtet. Kleiber sind die einzigen Vögel, die am Baumstamm kopfüber und kopfunter klettern können. Männchen und Weibchen unterscheiden sich deutlich in der Färbung. Männliche Vögel haben eine auffallend kastanienfarbige Flanke im Gegensatz zu den leicht rostrote überhauchten Flanken des Weibchens. Beide haben einen auffallenden schwarzen Streifen durch das Auge, der bis zur Schulter reicht. Der Kleiber taucht auch gerne am Futterhäuschen auf und ist hier besonders gut zu beobachten.



Wissenswertes

Nahrung:

Insekten und Samen.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Ausgesprochener Standvogel, auch Jungvögel bleiben nach den aktuellen Beobachtungen im engeren Umfeld des Brutplatzes.



Ringdrossel (*Turdus torquatus*)

Die Ringdrossel ist eine der Besonderheiten im Gebiet des Naturparks Oberer Bayerischer Wald. Nur wenige Brutpaare bewohnen die Hochlagen um Kaitersberg – Arber- und Osser. Sie kommt hier in der Regel erst ab 900 m über N.N. vor.

Sie schätzt vor allem die Verbindung von Blockhalden, Grasmatten und lichten Fichtenwäldern mit Vogelbeere und Rotbuchen. Geschlossene Fichtenhochlagen meidet sie dagegen. Als Brutplatz sucht sie den dichten Unterwuchs von jungen

Bäumen oder brütet stammnah bei älteren Bäumen. Vom Aussehen her ist ihr Nest eher schlampig. Auf den ersten Blick ist die Ringdrossel mit der nah verwandten Amsel leicht zu verwechseln. Ihr weißer, halbmondförmiger Brustfleck ist ein leichtes,



augenscheinliches Unterscheidungsmerkmal. Ihr typischer Reviergesang hat zwar leichte Ähnlichkeit mit dem der Singdrossel, ist aber einfacher in der Struktur, meist sind es nur zwei Wiederholungen und weniger Motive. Nutzen Sie den Download der Vogelstimme und vergleichen Sie. Bereits vor Sonnenaufgang beginnt die Ringdrossel mit ihrem Gesang und kündigt den Tag an. Auch ihr wissenschaftlicher Name hat eine direkte Bedeutung: „*Torquatus* (lat.)“ bedeutet „mit einer Halskette geschmückt“. Die Ringdrossel sitzt sehr gerne auf Fichtenspitzen und ist dort gut zu entdecken. Beobachtungen können Sie gerne an die LBV-Geschäftsstelle, siehe Anhang, weitergeben. Über Hinweise zu dieser Art sind wir sehr erfreut.

Wissenswertes

Nahrung:

Würmer, Insekten, Beeren.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz, über 95% der weltweiten Population leben in Europa.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Frühling, Sommer und Herbst – zieht im Winter in den Mittelmeerraum.

Sonstige Besonderheit:

Hauptvorkommen in Bayern ist der Alpenraum.



Singdrossel (*Turdus philomelos*)

Ein Morgen- oder Abendspaziergang oder eine Wanderung durch den Naturpark Oberer Bayerischer Wald bringt einem immer die Bekanntschaft mit der Singdrossel ein. Sie gehört zu den häufigen Vogelarten und fällt durch ihren Gesang sehr auf.

Der klare, melodiose Ruf, der die unterschiedlichen Gesangsmotive 2-4 mal regelmäßig wiederholt, ist ein Klassiker der Vogelstimmen. Weit über 100 Einzelmotive wurden dabei bereits registriert. Beim Singen sitzt die Singdrossel oft auf den Spitzen der Bäume und trägt ihren

Reviergesang vor. Dies ist nicht nur zu morgendlicher Stunde der Fall, sondern auch noch abends, wenn es dämmert. Ihre braune Oberseite, der helle Bauch mit den markanten Flecken und ihre Amselgröße machen sie zu einer typischen Erscheinung. Aber Achtung, die Misteldrossel ist

sehr ähnlich gefärbt, hat aber eine deutlich andere Stimme. Bei der Nahrungssuche kann man die Singdrossel, am Boden hüpfend, oft gut beobachten. Am Nest ist sie sehr vorsichtig. Zur Verteidigung des Nestes fliegt sie Angriffe mit gezielten Kotspritzern, um Gelege oder Junge zu verteidigen. Sie brütet zwar auch in Siedlungen, doch ist hier ihr Bestand weitaus geringer. Im Gegensatz zur nah verwandten Amsel scheint sie größere Anforderungen an ihren Lebensraum zu stellen. Die Singdrossel neigt mittlerweile dazu, auch in Mitteleuropa zu überwintern, was sich als Anpassung an den Klimawandel interpretieren lässt. Leider werden alljährlich noch 100.000ende von Vögeln in Südeuropa im Winterquartier getötet: eine Jagd, die mit nichts mehr zu rechtfertigen ist.

Wissenswertes

Nahrung:

Schnecken, Würmer, Insekten, Beeren.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz, EU Vogelschutz-Richtlinie, über 50% der weltweiten Population leben in Europa.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Frühling, Sommer und Herbst im Naturpark, im Winter im Mittelmeerraum; einzelne Tiere auch im Winter in Bayern.

Sonstige Besonderheit:

Die Vögel suchen sich sogenannte Drosselschmieden. An dafür sehr geeigneten Steinen zertrümmern sie Gehäuse-schnecken, um an die Tiere zu kommen. Hier findet man deshalb Überreste von Dutzenden von Schneckengehäusen.

Viele zerschlagene Schnecken-häuser sind das Werk der Singdrossel in ihrer „Drosselschmiede“





Weibliche Buchfinken mit ihrem schlichten Federkleid sind viel unauffälliger als ihre Partner

Dialekte auf. Je nach Vorkommen klingen die Gesänge der Männchen unterschiedlich. Auch der kurze, sich immer wiederholende Regenruf hat ihn bekannt gemacht. Buchfinken, die ein sehr kunstvolles, aber immer gut verstecktes, offenes Napfnest bauen, lassen sich gut beobachten. Der Vogel kommt zur Nahrungssuche gerne auf den Boden und nutzt als Singwarte oft auch Astbereiche in den unteren Etagen der Bäume. Sein wissenschaftlicher Name *coelebs* (= unvermählt, ehelos) weist auf eine Verhaltenseigenschaft außerhalb der Brutzeit hin. Während der Zugzeit kann man oft sehr große Schwärme an Buchfinken beobachten, die aber entweder nur aus männlichen oder weiblichen Tieren bestehen. Wintervögel sind bei uns vor allem männliche Nachrücker aus Nordost-

europa. Buchfinken können im Winter gut am Futterhäuschen beobachtet werden.

Wissenswertes

Nahrung:

Samen, Früchte, Insekten, Spinnen,...

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz, über 50% der weltweiten Population lebt in Europa.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Seine „Vielsingerei“ brachte dem Buchfink auch Unglück. So war er ein begehrtes Opfer der Vogelfänger und „Vogelliebhaber“ für die Käfighaltung.

Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*)

„Du Gimpel“ oder „Dompaff“ galt und gilt nicht gerade als feine Anrede. Gimpel gelten als einfältig, da sie leicht zu fangen sind (für die Käfighaltung und zum Essen). Der landläufig gebräuchliche Name Dompaff ist eine Anspielung auf die gut genährten, roten Talarträger der Kirchen.



Unabhängig von dieser Verunglimpfung ist der Gimpel ein wunderschöner Vogel im Naturpark Oberer Bayerischer Wald. Frau Gimpel ist zwar etwas schlichter gekleidet, ihr fehlt die rote Brust, sie ist hier cremefarben, aber ebenso nett anzusehen. Ihr auffallender melancholischer Ruf ist selbst im Winter zu vernehmen. Das abfallende, sich in Abständen wiederholende „Dü“ kündigt die Tiere schon von Weitem an und ist leicht nachzupfeifen. Damit lassen sich die Vögel auch gut anlocken. Während der Brutzeit sind Gimpel sehr heimlich, da sie kein Revier verteidigen und deshalb auch auf einen markanten Reviergesang verzichten. Außerhalb der Brutzeit sind oft kleine Trupps auf Nahrungssuche unterwegs und knuspern fleißig, z.B. an Vogelbeeren und Blätterknospen. Dabei zeigen sie trotz ihrer Körperfülle ein geschicktes, akrobatisches Klettervermögen. Der „Dompfaff“ kommt auch gerne an das Futterhäuschen, dabei ist er wenig scheu und lässt sich gut beobachten. Im Winter sitzen die Tiere oft aufgeplustert in Sträu-

chern und Bäumen, um sich mit einem dickeren Luftpolster noch besser gegen die Kälte schützen zu können. Als Liebhaber großer zusammenhängender Waldgebiete, vor allem von Nadelwäldern, aber auch Mischwäldern, findet er im Naturpark Oberer Bayerischer Wald einen guten Lebensraum. Sein wissenschaftlicher Name *Pyrrhula* kommt vom griechischen „pyrrós“ und bedeutet feuerrot. Ein deutlicher Hinweis auf die Gefiederfarbe.

Wissenswertes

Nahrung:

Samen und Knospen sowie auch Insekten.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Sein Zugverhalten ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Frau Gimpel trägt schlichtes Cremegrau zu ihrer schmucken schwarzen Kappe.



Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*)

„Klip klip“ kann man es immer wieder über den Wipfeln der Fichten in den Hochlagen des Naturparks Oberer Bayerischer Wald vernehmen. Dieser rostrote Vogel (Männchen, Weibchen sind olivgrün gefärbt) ist mit seinem markanten Schnabel und der damit verbundenen Spezialisierung beim Nahrungserwerb ein klassischer Vertreter der Fichtenwälder.

Die Hauptvorkommen befinden sich in den Hochlagen unseres Mittelgebirges. Der kräftige Schnabel, bei dem Ober- und Unterschnabel gekreuzt sind, eignet sich perfekt, um Samen aus Fichtenzapfen he-

rauszulösen. Dabei entsteht auch ein einzigartiges Fraßbild. Zapfen, deren Schuppen in der Mitte aufgeschlitzt sind, wurden durch den Fichtenkreuzschnabel bearbeitet – vielleicht entdecken Sie ja welche auf



Kopfüber turnend sucht ein weiblicher Fichtenkreuzschnabel nach Samen in einer Kiefer



Ihren Wanderungen. Sein wissenschaftlicher Name *Loxia* = schief, schräg verweist ebenfalls auf diese Besonderheit. Aufgrund der Nahrungsspezialisierung kann der Vogel bereits im Winter brüten. Fichtenmastjahre steigern massiv die Brutdichte der Vögel. Selbst ein tiefverschneiter Januar ist für die Brut kein Problem. Wie kleine Papageien turnen die Kreuzschnäbel an den Fichtenzapfen herum, auf der Suche nach den energiereichen Samen. Kreuzschnäbel gehören zu den wenigen Arten, bei denen es zu Brutnomadentum kommt. Dies bedeutet, dass sie auf ihren Wanderungen an unterschiedlichen Orten brüten. Der gesellige Vogel ist im Naturpark oft in kleinen Trupps unterwegs und ruft das ganz Jahr über. Im Winter kommt

Wissenswertes

Nahrung:

Vor allem Fichtensamen.

Schutz:

Bayerisches Naturschutzgesetz.

Gute Beobachtungsmöglichkeit:

Ganzjährig im Naturpark.

Sonstige Besonderheit:

Ihr Schnabel wurde zur Ursache von Aberglauben: so wurden viele Tiere z.B. zum Schutz gegen Blitzschlag in Käfigen gehalten.

es regelmäßig zu Invasionen von Vögeln aus Nord- und Osteuropa. Dies führt zu einem verstärkten Auftauchen von Fichtenkreuzschnäbeln an Winterfutterstellen.

Der **Naturpark** Oberer Bayerischer Wald

umfasst den gesamten Landkreis Cham und die Gemeinden Bruck, Bodenwöhr und Nittenau. Er reicht vom Gipfel des Ossers über die Regentalauen bis zur Bodenwöhler Senke. Diese vielfältige Kulturlandschaft bietet Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten und Erholung für den Menschen. Im Naturpark wird naturverträgliche Erholung, Umweltbildung, Arten- und Biotopschutz sowie Regionalentwicklung besonders gefördert.

Projekt zum **Schutz des Auerhuhns**

Die Ökoregion Arrach-Lam-Lohberg gilt als Schwerpunkt-Lebensraum des Auerhuhns im Naturparkgebiet. Daher ist es wichtig, diese Lebensräume zu erhalten oder zu verbessern. Im Rahmen des Projektes soll außerdem durch Information der Öffentlichkeit die Schutzbedürftigkeit dieser bedrohten Vogelart verdeutlicht werden.

Die **Gebietsbetreuer**

Gebietsbetreuer werden in naturschutzfachlich wertvollen Gebieten Bayerns eingesetzt. Sie sind Ansprechpartner für Eigentümer und Naturnutzer, informieren vor Ort durch Führungen und Projekttag und initiieren bzw. unterstützen Besucherlenkungs- und Artenschutzmaßnahmen. Die Gebietsbetreuung des Naturparks wird vom Bayerischen Naturschutzfonds und dem Landkreis Cham/Naturpark finanziert.

Bayerischer
Naturschutzfonds 

Naturpark Oberer Bayerischer Wald

Rachelstraße 6, 93413 Cham

Tel: 09971/78394

Fax: 09971/845394

www.naturpark-obw.de

info@naturpark-obw.de

Erlebnis Natur



Oberer
Bayerischer
Wald



Fotos: Naturpark Oberer Bayerischer Wald (3), S. Engl





ZENTRUM MENSCH UND NATUR

www.cham.lbv.de



Hier wohnt
der Eisvogel

NaturErlebnis...

...für Klein und Groß!

Von April bis September wartet der **Eisvogelsteig** auf Sie. Erleben Sie ein Flussabenteuer der ganz besonderen Art und entdecken Sie die Welt von Eisvogel Biber und Co.

Jeden Sonn- und Feiertag vom 1. Mai bis Ende September bieten wir Ihnen außerdem **Ausstellungen** und einen **Infoladen**.

Jederzeit zugänglich ist unser **Außengelände** mit vielen interaktiven Stationen. Individuelle **Gruppenprogramme** sind auf Anfrage möglich!



Entdecken Sie unsere
Auenlandschaft



Einmalig in Deutschland!
Der Eisvogelsteig



Umweltstation,
Infoladen und
Seminarhaus

LBV-ZENTRUM MENSCH UND NATUR
Nößwarting 12 | 93473 Arnschwang
Telefon: 09977-8227 | E-Mail: cham@lbv.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. von 9 – 16 Uhr
So. und Feiertags 14.00 – 16.30 Uhr (Mai bis September)

Fotos: Wolfgang Lorenz, LBV-Archiv (3)

Wer ist der „Kleine König“, wer die Waldpolizei? Und wer klopft denn da?

Diese Broschüre beantwortet viele Fragen über unsere heimischen Vögel und lädt zu einer Beobachtungstour mit offenen Augen und Ohren ein.

Fotos: Frank Derer, Dr. Christoph Woning, Mark Kümke, Karl-Heinz Schindlitz



Unser Service für Sie

QR-Codes zum kostenlosen Download der Vogelstimmen aller in dieser Broschüre vorgestellten Arten.

QR-Code für Apple



QR-Code für Android



LANDKREIS CHAM
Bayern



Gefördert durch das Bayerische
Staatsministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz